

Einmal im Monat
Ideen für einen monatlichen Kindergottesdienst
September 2015

Wer in der Liebe bleibt, bringt viel Frucht

Vorgabe durch den Plan für den Kindergottesdienst

30.08.	Verwurzelt in Gottes Liebe	Johannes 15, 1 - 8
06.09.	In Gottes Liebe bleiben	Johannes 15, 9 - 12
13.09.	In Gottes Liebe Frucht bringen	Johannes 15, 13 - 17

Einmal im Monat: Unsere Auswahl

Das Symbol des Weinstocks und der Rebe vereint alle drei Themen **„Verwurzelt in Gottes Liebe - In Gottes Liebe bleiben - In Gottes Liebe Frucht bringen“**. Somit greifen wir das Bild des Weinstocks auf und legen den gesamten Text dem Gottesdienst zugrunde. Vielen Kindern, besonders hier im Norden, wird ein realer Weinstock nicht geläufig sein. Doch sie kennen den Zusammenhang von Wurzeln, Stamm, Zweigen und Früchten durch andere Bäume. Daher scheint uns das Bild des Weinstocks durchaus nachvollziehbar für Kinder.

Gedanken und Fragen, die uns wichtig waren

- Jesus bereitet seinen Abschied vor und gibt sein „Erbe“ weiter. Doch obwohl er geht, wird die Verbindung bleiben, die Liebe, wie eine Quelle, aus der man lebt. Nun sind die JüngerInnen dran und in der Folge heute wir: Unser Urgrund ist Gott. Unser Urgrund ist die Liebe. Als geliebte Menschen können wir lieben und diese Liebe weitergeben. Dieses Nachfolgen Jesu, diese Aufgabe, diese erfahrene Liebe weiterzugeben, ist wie ein Leben aus der Quelle der Liebe heraus, so dass die Liebe weiterfließt durch die JüngerInnen und durch uns heute. „Frucht bringen“, „Liebe weitergeben“ ist keine Leistung, nicht durch Anstrengung machbar, nicht allein durch sich selbst heraus schaffbar. Es ist möglich, wenn man verbunden bleibt mit der Quelle, dem Ursprung. Es ist wie eine Grundhaltung, ein Leben aus dem tiefen Bewusstsein, woher man kommt und der eigenen ursprünglichen Verbundenheit mit dem Leben um sich herum. Daraus entsteht Lebendigkeit, tätige Liebe, Früchte. Dies macht Jesus den JüngerInnen bewusst durch sein Bild des Weinstocks. Gott ist der Weingärtner, der den Weinstock liebevoll hegt und pflegt, so dass er wachsen und Frucht bringen kann. Jesus ist der fest verwurzelte Weinstock, durch den die Reben mit dem Boden und dem Nährenden verbunden sind. Und die JüngerInnen sind die Reben, die Frucht bringen, nicht aus sich selbst heraus, sondern durch ihre Verbindung zum Weinstock und durch die gute Pflege.
- Wir können nicht durch uns selber sein. „Es gibt kein Ich an sich....Ich werde am Du“ (Martin Buber, „Ich und Du“)
- Das Gebot Jesu: „dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe“ ist Zusage und Aufgabe zugleich. Es ist untrennbar miteinander verbunden. Die tätige Liebe entsteht aus der Zusage, aus dem Geliebt-Sein.
- Diese Glaubensbilder und –Geschichten rühren an, stärken und können Halt und Perspektive geben, weil sie von einer grundlegenden, bleibenden Liebe erzählen, die nicht immer in der real erlebten Kindheit erfahren wird und die doch Grundbedürfnis eines jeden Menschen ist und wichtig für die seelische Entwicklung.

Bausteine für den Kindergottesdienst

Einstieg:

- Ein Bild von einem Weinstock mit Rebe (z.B. aus dem Internet) in die Mitte legen und gemeinsam betrachten. Den knorrigen, verholzten, starken Weinstock mit seinen weit verzweigten Wurzeln, die Rebe mit den Ästen, Zweigen und Früchten, die satten Früchte, die daran wachsen. Was für Aufgaben haben die einzelnen Teile, was macht sie aus, wie sind sie miteinander verbunden. Was braucht der Weinstock, um gut wachsen zu können...

Erzählen:

- Ein Erzählvorschlag von Lisa Schwetasch – auch als Anspiel möglich:

Jesus ist nicht mehr da. Seine besten Freunde vermissen ihn sehr. Alles ist so anders ohne ihn.

Wie soll es weitergehen? Sollen sie einfach zurückkehren in ihr altes Leben? So weitermachen, wie vorher? Bevor Jesus gekommen ist und sie ihm gefolgt sind?

Aber viele von ihnen spüren: Irgendwie geht das nicht. Sie sind andere geworden in dieser Zeit, die sie mit Jesus verbracht haben. In diesen Wochen und Monaten, in denen sie zusammen durchs Land gewandert sind.

Sie haben sich verändert. Sie sind zu einer Gemeinschaft geworden, diese Männer, die mit Jesus umhergezogen sind. Aber – jetzt, wo Jesus nicht mehr da ist, fehlt ihnen etwas. Er hat sie alle zusammengehalten, er wusste immer, wo sie als nächstes hingehen können, sie sind mitgelaufen. Haben mitgemacht.

Aber jetzt?

Jesus ist tot, am Kreuz gestorben, sie haben es selbst gesehen.

Da sind die Frauen, die sagen: „Jesus ist auferstanden! Er wird weiterhin bei uns sein, nur auf andere Art und Weise.“

Da sind einige von ihnen, die ihn gesehen haben, nach seinem Tod. Er war irgendwie da. Anders als vorher, aber doch spürbar.

Ein bisschen rätselhaft ist das. Auch ein bisschen unheimlich.

Sie sitzen zusammen, es ist Abend geworden, sie haben zusammen gegessen. Ein Feuer brennt in ihrer Mitte, es wird dunkel um sie herum.

„Ich weiß einfach nicht, wie wir weitermachen sollen“, sagt einer von ihnen. „Was sollen wir noch, ohne Jesus? Ohne ihn fühlt es sich alles nicht mehr so richtig an.“ „Ja“, stimmt ein anderer zu, „es ist anders. Ich kann immer noch nicht glauben, dass er tot ist. Es ging alles so schnell.“

„Aber, er hat es uns gesagt. Er hat uns vorgewarnt“, sagt einer, der etwas abseits sitzt. „Er hat es gewusst. Und er hat uns darauf vorbereitet.“

„Wie das denn? Ich fühle mich kein bisschen vorbereitet. Guck uns doch an. Wir sitzen hier herum, wir wissen alle nicht so richtig, wohin.“

„Er hat es uns gesagt. Wisst ihr es denn nicht mehr?“

„Was denn? Was meinst du?“

Der Jünger rückt ein bisschen dichter ans Feuer heran, jetzt können ihn alle sehen. Fast ist es ihm ein bisschen unangenehm. Er bleibt eigentlich lieber im Hintergrund. Aber jetzt muss er ihnen sagen, was ihm eingefallen ist. Er spürt, dass es wichtig ist: „Jesus hat gesagt: Ich bin wie ein Weinstock und ihr seid wie die Zweige, die daran wachsen.“

„Kann ich mich nicht dran erinnern.“

„Doch, doch!“ ruft ein anderer. „Ich weiß, was du meinst. Er hat auch gesagt: ‚Ich bin das Licht der Welt.‘ und ‚Ich bin der gute Hirte.‘“

„Ja! Und: ‚ich bin das Brot des Lebens.‘“

„Genau. Und das mit dem Weinstock. Es klang noch ein bisschen anders. ‚Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe.‘“

„Ja, so war es, du hast Recht. Vielleicht hat er gewusst, dass wir uns komisch fühlen werden, wenn er nicht mehr da ist?“

„Ja, vielleicht...Wir sind die Zweige am Weinstock. Das heißt doch: wir bleiben mit Jesus verbunden, auch jetzt noch. Wir sind nicht allein. Wir sind verbunden. Und wir machen weiter! Wir erzählen den Menschen von Gott und von Gottes neuer Welt. Wir bringen ihnen alles bei, was wir von Jesus gelernt haben. Dann ist es so, als wäre er immer noch da. Nur eben nicht mehr so als Mensch, so anfassbar. Aber trotzdem spürbar.“

So reden sie noch bis spät in die Nacht hinein. In dieser Nacht passiert etwas bei den Jüngern: sie verstehen, dass es nun an ihnen liegt. Dass sie weitermachen sollen, dass nicht alles zu Ende ist. Aber sie merken auch: sie sind nicht allein. Wie die Zweige verbunden bleiben mit der Wurzel, mit dem Stamm des Weinstocks, so bleiben sie verbunden mit Jesus. Er gibt ihnen die Kraft, die sie brauchen.

Lisa Schwetasch

Vertiefen:

- Körperübung

Immer zwei Kinder tun sich zusammen.

Eines ist der Weinstock und eines der/die WeingärtnerIn.

Der Weinstock stellt sich aufrecht und entspannt auf beide Füße, Füße hüftbreit, so dass er gut und entspannt eine Weile sicher stehen kann. Knie locker und Schultern lösen.

Der/die WeingärtnerIn stellt sich vor ihn und bewegt sich so um den Weinstock herum, wie es während der Geschichte passt.

Die Geschichte wird zweimal erzählt. Rollenwechsel nach dem ersten Erzählen.

Ein/e MitarbeiterIn macht in beiden Durchgängen als WeingärtnerIn mit.

In einem wunderschönen Garten wächst ein starker und schöner Weinstock.

Seine Wurzeln geben ihm guten Halt. Sie reichen tief in die Erde hinein. *(von den Knien abwärts die Beine und die Füße mehrmals ausstreichen.)*

Der Weinstock hat einen guten und sicheren Stand. *(Die Hände mit leichtem Druck auf die Füße legen)*

Der Weingärtner kümmert sich gut um seinen Weinstock und schaut, ob sein Weinstock alles hat, was er braucht. Er freut sich, wenn warm die Sonne auf seinen Weinstock scheint *(Hände wärmen: Handflächen aneinander reiben und auf Kopf, Schultern, Arme, Rücken legen)*

Und der Weingärtner ist froh, wenn es ausreichend Regen gibt. Manchmal tropft der Regen sanft auf seinen Weinstock. *(mit den Fingerspitzen sanft auf Kopf, Schultern, Arme, Rücken, Beinen, Füßen trommeln)* Erfrischend und lustig hüpfen die Regentropfen auf ihm herum. Und manchmal gießt es in Strömen und das Wasser fließt am Weinstock herab. *(mit den Handflächen den Körper von Kopf bis Fuß abstreichen).*

Das kräftigt den Weinstock und die Reben beginnen zu wachsen *(nacheinander die Arme des Weinstocks behutsam bis auf mittlere Höhe anheben)*

Die Äste und Blätter werden immer kräftiger *(Arme von der Schulter bis zu den Händen ausstreichen).*

Der Weingärtner hegt und pflegt den Weinstock liebevoll. Trockene Blätter zupft er von den Ästen. (*Fingerspitzen zupfen sanft an Armen, Rücken, Kopf*)

Und langsam wachsen leckere, süße Trauben an den Reben. (*Finger einzeln mit leichten Druck ausstreichen*)

Der Weingärtner freut sich über seinen kräftigen, schönen Weinstock. (*leichte Druckmassage über den ganzen Körper*) und schaut ihn liebevoll an. (☺ *Körper von Kopf bis Fuß ausstreichen*)

- Ein Anspiel für die Älteren:
Liebe - und die Verbundenheit mit Gott - wirkt in uns Menschen. Sie kann zu neuen Sichtweisen, Lebenshaltungen und innerer und überzeugender Stärke führen. Das Gedicht von Erich Fried erzählt davon. Es kann in unterschiedlichen Rollen vorgetragen werden. Dabei steht die Person, die in der Rolle der Liebe spricht „*Es ist, was es ist,*“ in der Mitte. Rechts und links von ihr steht jeweils eine weitere Person, die abwechselnd die Rollen der Zweifler übernehmen und diese überzeugend vortragen, indem sie die Rollen auch innerlich einnehmen und das, was sie sagen auch durch ihre Körperhaltung, Stimme und Betonung unterstützen. Die Textteile „*Sagt die Vernunft*“ usw. übernimmt eine vierte Person, der/die Erzählerin, die am Rand steht. Wichtig ist es, sich Zeit zu lassen, Pausen zu machen zwischen den Sätzen, damit das, was gesagt wird, wirken kann und innere Bilder entstehen können.

Was es ist

Es ist Unsinn

sagt die Vernunft

Es ist was es ist

sagt die Liebe

Es ist Unglück

sagt die Berechnung

Es ist nichts als Schmerz

sagt die Angst

Es ist aussichtslos

sagt die Einsicht

Es ist was es ist

sagt die Liebe

Es ist lächerlich

sagt der Stolz

Es ist leichtsinnig

sagt die Vorsicht

Es ist unmöglich

sagt die Erfahrung

Es ist was es ist

sagt die Liebe

Erich Fried

Daran kann sich ein Gespräch anschließen (*Das Gedicht für das Gespräch als Kopie oder Plakat zum Nachlesen vorbereiten*): Welche Situationen fallen mir ein, in denen Menschen so reden? Was kenne ich selber davon? Wann, in welchen Situationen geht es mir so, wie der Vernunft, der Angst... der Liebe? Was unterscheidet die Stimme der Liebe von den anderen?

Ein aktuelles Thema z.B. wäre das Aufnehmen und Willkommen-Heißen von Flüchtlingen, zu dem all diese Stimmen hörbar sind. Was sagt dazu die Vernunft, die Angst... die Liebe? ... Wichtig ist es, für eine offene und respektvolle Gesprächsatmosphäre zu sorgen.